

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 3. Betrachtung. Am dritten Sonnt. des Advents.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 3. Betrachtung. Am dritten Sonnt. des Advents.

Vorbereitung.

Die Welt mag meine Feindin heißen;
Es sey also: ich trau ihr nicht,
Wenn sie mir gleich will Lieb erweisen,
Bey einem freundlichen Gesicht.
Und wenn sie mich gleich lieblos richtet,
Und das, was falsch ist, frech erdichtet,
So bleib ich Jesu doch getreu,
Ihr Urtheil soll mich nimmer fällen,
Bey allen ihren stolzen Willen,
Bleib ich von allem Nimmer frey.

Wenn ein Mensch noch ein natürlicher, sich selbst gelassener Mensch ist, so ist ihm nichts so zuwider, als wenn er verachtet, lieblos und falsch beurtheilet, und allerhand übler Dinge fälschlich beschuldiget wird. Denn der Stolz ist die Hauptleidenschaft der Menschen. Denselben erblicken wir schon in unsern ersten Stammeltern, und er findet sich in allen ihren Nachkommen. Eben deshalb ist es ihnen sehr angenehm, wenn sie von Menschen gelobt und gerühmt werden, und fast nichts so herzkränkend, als wenn sie verachtet, heruntergesetzt, und geschmähet werden. An dem Haman haben wir hievon ein besonderes Beyspiel. Denn er war der erste Bediente des Königes von Persien, und daher der Vornehmste im Reich. Daneben besaß er großen Reichthum, und hatte demnach alles, was sein Herz sich wünschen konnte. Alles dieses aber vergnügte ihn nicht, als er bemerkte, daß der armselige Jude Marbochai sich nicht vor ihm zur Erde niederlegen wollte. Ein anderer würde dieses großmüthig verachtet haben; ihm aber gieng es so nahe, daß er seinen Freunden Esth. 5, 13. zu erkennen gab, wie seine Hoheit und Reichthum ihm kein Genüge leiste, so lange er den Marbochai vor Augen habe. Eine solche Gesinnung findet sich in allen natürlichen Weltmenschen; mit dem aber, welcher ein rechtschaffener Christ geworden ist, verhält es sich ganz anders.

Text. Epist. 1. Cor. 4, 1 & 5.

Vortrag.

Der über die Liebfosungen und falschen Urtheile der Menschen erhabene Christ.

1. Daß rechtschaffene Christen von den Menschen lieblos und falsch beurtheilet werden;
2. Daß sie sich nichts draus machen.

Er,



Erster Theil.

Daß rechtschaffene Christen, oder wahrhaftig Gläubige und Fromme von den natürlichen Weltmenschen liebslos und falsch beurtheilet, und folglich verachtet und geschmähet, oder fälschlich allerhand übler Dinge beschuldiget werden, davon haben wir an dem Herrn Jesu ein ganz besonderes Beyspiel. Denn wer hat sich unsträflicher, liebreicher, und gütiger bewiesen als er? Wie ist er aber von den Juden angesehen worden? Sie haben ihn vor einen Fresser und Säufer, vor einen Geschürmer, vor einen Verrührer des Volks, vor einen Betrüger, und vor einen solchen gehalten, der von dem Obersten der Teufel regieret und unterstützet werde. Wie hart und arg sind nicht diese Beschuldigungen! und können wol ärgere erdacht werden? Haben nun aber die natürlichen Weltmenschen sich in der Art gegen den Jesum beziesen, an welchem sich nicht die geringste Unart gefunden hat, und welcher sogar Gottes Sohn gewesen ist, haben wol die, welche ihm gleich geglaubt sind, und sich ihm gleich beweisen, was anders von ihnen zu erwarten? Christus bezeuget das Gegentheil Joh. 15, 18:20. und davon haben wir ein besonderes Beyspiel an dem Apostel Paulo. Denn obgleich Gott ihn durch viele Wunder als seinen Knecht dargestellt hatte, und er nur das lehrte, was ihm von Jesu befohlen worden war, sich dabey untadelich bewies, und sogar umsonst das Evangelium lehrte, so wurde er doch als ein falscher Lehrer angesehen, und des Stolzes, der Härte, der Lieblosigkeit, des Leichtsinns, und anderer übler Dinge, von welchen er gleichwol frey war, beschuldiget. Dasselbe sehen wir aus den beyden Briefen an die Corinthen, und auch aus Apostlg. 21, 28. Denn als er sich einstens aus guter Absicht in den Tempel bezogen hatte: So riefen die Juden: Ihr Männer von Israel! helfet. Dies ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehret wider dies Volk, wider das Gesetz und wider diese Stätte, und hat auch Griechen in den Tempel geführt, und diese heilige Stätte gemein gemacht; wie sich nun aber die natürlichen Weltmenschen gegen Paulum bewiesen, so haben sie sich auch gegen andere, die es mit Christo redlich gemeynet, verhalten, und das findet sich an noch, und wird sich bis an das Ende der Welt finden. Denn die Welt ist sich immer gleich. Daß aber die natürlichen Weltmenschen sich in der Art gegen rechtschaffene Christen bewiesen, solches rühret zuvörderst und vornehmlich daher, daß sie gegen

gege
der
sie
get.
find.
läng
sen,
fene
die
Wel
del
sich
nich
Chri
schm
weis
den,
bewe
rech
sie a
da si
beze
ob si

M
mach
schen
üble
so u
gera
mei
Wel
daß
übe
Per
thig
Chri
türk
Her
Der
schu



gegen Jesum und seine Lehre, und folglich gegen die, welche sich derselben gemäß beweisen, die größte Widrigkeit haben. Denn sie haben ihr größtes Belieben an dem, was die Sinne belustiget. Da nun rechtschaffene Christen ihnen darinn nicht gleich sind, sondern das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lust verläugnen, und sich dagegen züchtig, gerecht und gottselig beweisen, so lieben die natürlichen Weltmenschen das, was rechtschaffene Christen verabscheuen, und verabscheuen dagegen das, was die letztern lieben, und da dieselben überdem die natürlichen Weltmenschen entweder mit Worten, oder doch mit ihrem Wandel davon überzeugen, daß ihr Betragen nicht recht ist, daß sie sich fälschlich vor gute Christen und Kinder Gottes halten, und nicht das ewige Leben zu erwarten haben, so sind rechtschaffene Christen ihnen unleidlich, und werden von ihnen verachtet, geschmähet, und der übelsten Dinge beschuldiget. Denn so beweiset sich ein jeder von den natürlichen Weltmenschen gegen den, gegen welchen er eine Widrigkeit hat. Ausserdem aber beweisen sich die natürlichen Weltmenschen auf diese Art gegen rechtschaffene Christen, weil sie dieselben nach sich bilden, oder sie auf dem Wege suchen, auf welchem sie selbst wandeln; denn da sie die rechtschaffenen Hiernach beurtheilen, so glauben, und bezeigen sie von ihnen die Unarten, welchen sie ergeben sind, ob sie gleich von denselben himmelweit entfernt sind.

Zweyter Theil.

Wie beweisen sich nun aber rechtschaffene Christen bey diesem üblen Betragen der natürlichen Weltmenschen? Sie machen sich nichts daraus. Wenn die natürlichen Weltmenschen von andern herunter gesetzt, verachtet, geschmähet, und übler Dinge fälschlich beschuldiget werden, so werden sie darüber so unwillig, daß ihre Gesundheit und Leben dabey leidet, sagen gerade heraus: wer mir meine Ehre nimmt, der nimmt mir mein Leben, schimpfen und schmähen, und suchen sich an ihren Beleidigern zu rächen, und das zu thun, wovon sie glauben, daß es ihnen äusserst empfindlich seyn werde, und werden sie darüber bestraft, so vertheidigen sie sich damit, daß man solchen Personen mit bloßer Münze bezahlen, und sie dadurch demüthigen müsse. In der Art aber beweisen sich rechtschaffene Christen nicht, sondern verachten dies üble Betragen der natürlichen Weltmenschen großmüthig, und erhalten dabey ihr Herz in Ruhe. Davon haben wir ein Beyspiel an Paulo. Denn er wurde von den falschen Aposteln sehr übler Dinge beschuldiget, darüber aber hat er sich nicht geärgert, und noch we-

niz



niger mit Scheltworten um sich geworfen, und sich an ihnen gerächt, sondern er hat es großmüthig verachtet. Denn er sagt v. 3. Mir ist es was Geringses, daß ich von euch gerichtet, oder allerhand übler Dinge beschuldigt werde, weil ich weiß, daß ich davon frey bin. Er hat sich demnach nichts hieraus gemacht, und eben so beweisen sich die, welche rechtschaffene Geister sind. Denn sie wissen

1) Daß die Welt in ihren Urtheilen ganz blind, und eben deshalb ihre Erhebung und Verachtung sehr betrügerlich ist. Denn fehlt es wol an Beyspielen, daß die Welt die, welche sich als Scheusale des menschlichen Geschlechtes bewiesen haben, als wahre Verehrer Gottes, als Menschenfreunde und als verdienstvolle Personen rühmet, und sie bis in den Himmel erhebet, und dagegen wahre Verehrer Gottes, und die, welche sich um die Kirche Gottes, und um das gemeine Wesen sehr verdient gemacht haben, als Nützliche, Eigennütige, Eigensinnige, Stolze und Nichtswürdige ansieht? Fehlt es an Beyspielen, daß sie die, welche von einem Schwindelgeist herum getrieben werden, vor starke Geister, und vor Personen hält, die selbst denken, und dagegen die, welche recht lehren und denken, als Dummköpfe verwirft? Fehlet es an Beyspielen, daß sie denen, welche keinen Werth haben, den größten Werth beyleget, und dagegen die, welchen ein wahrer Werth gebühret, ganz schnöde verwerfen? Und wer kann sich daher aus ihrem Urtheil was machen?

2) Daß es nicht auf das Urtheil der Menschen, sondern Gottes ankommt. Denn nicht Menschen, sondern nur allein Gott kann von uns ein untrügliches Urtheil fällen, und wird dasselbe auch thun, daher auch dasselbe abgewartet werden muß, v. 4. 5.

3. Daß sie von dem, dessen sie von Menschen beschuldigt werden, frey sind, und daß Gott diese ihre Unschuld dereinstens offenbaren, und dadurch das Gewäusche der Menschen so zernichten wird, als die Sonne den Schnee zerschmelzet, und der Wind den Rauch vertreibet. v. 4. 5.

4. Daß sich anderweitige Fehler an ihnen finden, wenn es mit ihnen gleich nicht so steht, als die Weltmenschen glauben.

5. Daß Gott dies Betragen der Menschen zu ihrer ihnen so nöthigen Demüthigung zulasset.

6. Daß sie durch die Empfindlichkeit ihre Ruhe stören, sich vergebens kränken, und ihre Widersacher noch mehr gegen sich aufbringen.

Die

Mr

S

Liebe
das
mach
daß
alle
und
über
sind
sie
schen

1.
2.
3.

M

mit
glän
wor
jede
har
die
M
m
ist,